

Zuchten von *Erebia evias* God. (Lepidopt.).

Von A. U. E. Aue, Frankfurt am Main,
Geschäftsführendem Vorsitzenden des Verbandes Deutsch-
sprachlicher Entomologen-Vereine (V. D. E. V.), E. V.

Am 4. Mai d. Js. bezog ich von Herrn Astfäller 25 Eier von *Erebia evias* God., die aus dem Vinschgau stammten und am 24. April abgelegt sein sollten. Bei dem Eintreffen der Eier bei mir wiesen sie eine hellgrüne Farbe auf. Am 5. Mai erschienen auf den Eiern regelmäßig angeordnete dunkle, fast nur angedeutete Fleckchen, zugleich verfärbten sich die Eier etwas. Am 8. Mai hatten sie hellviolettgraue Färbung angenommen, zugleich schienen die helleren Räupchen durch die Eischale durch, während die Fleckchen verschwunden waren.

Am 9. V. 27 schlüpften die ersten zwei Räupchen aus, die sich zunächst an der verlassenen Eischale gütlich taten, deren größten Teil sie verschmausten. In der Zeit vom 10. bis 13. schlüpften dann noch weitere 14 Räupchen, sodaß ich im Ganzen deren 16 erhielt. Aus 9 Eiern erzielte ich keine Räupchen. Da alle mir zur Verfügung stehenden Handbücher die Raupe von *Erebia evias* als unbekannt bezeichnen oder ihrer überhaupt keine Erwähnung tun, auch meine sonst recht inhaltreiche Kartothek mich über die Zucht oder Biologie dieser Art völlig im Stiche ließ, so mußte ich hier notgedrungen völliges Neuland (für mich wenigstens) betreten. Und da ich nun stets mit unserem *Erebi*-Spezialisten Dr. Pfaff-Frankfurt am Main wegen der Möglichkeit der *Erebi*-Raupenzucht ab ovo im Streit liege, so beschloß ich, mir diesmal ganz besondere Mühe zu geben. Ich schlug daher zunächst ein zweifaches Verfahren ein. Ich teilte meine kleine Raupenherde und setzte 9 davon in ein Tablettengläs'chen mit Metallverschluß, während ich dem Rest von 7 Räupchen eine runde Konservendose zum Aufenthalt anwies. In diese Dose hatte ich zu unterst als Bodenbelag eine etwa 1 cm hohe Schicht eines Gemenges von Sägemehl und Erde getan, auf die ich dann ein Blatt Papier legte, das, kreisförmig wie die Dose, einen um ein wenig größeren Radius hatte als diese, sodaß sich beim Hineindrücken rings herum ein etwa 3 mm hoher aufwärts gerichteter Papierrand bildete. Ich wollte damit verhindern, daß sich die winzigen Räupchen etwa in das Bodengemisch auf Nimmerwiedersehen verirren. Auf diesen so entstandenen Papierboden legte ich verschiedene Gräser und verschloß die Dose durch Ueberbinden von Gaze, legte aber oben auf die Dose zu weiterem Verschlusse eine runde Glasplatte; die ich je nach Bedarf, d. h. je nach Überhandnehmen der Feuchtigkeit in der Dose, auch zeitweise wegnahm; denn Herr Astfäller hatte mir geschrieben, daß die Zucht „sehr trocken und warm“ durchzuführen sei. Am 15. verbrachte ich die Glas-Raupen in

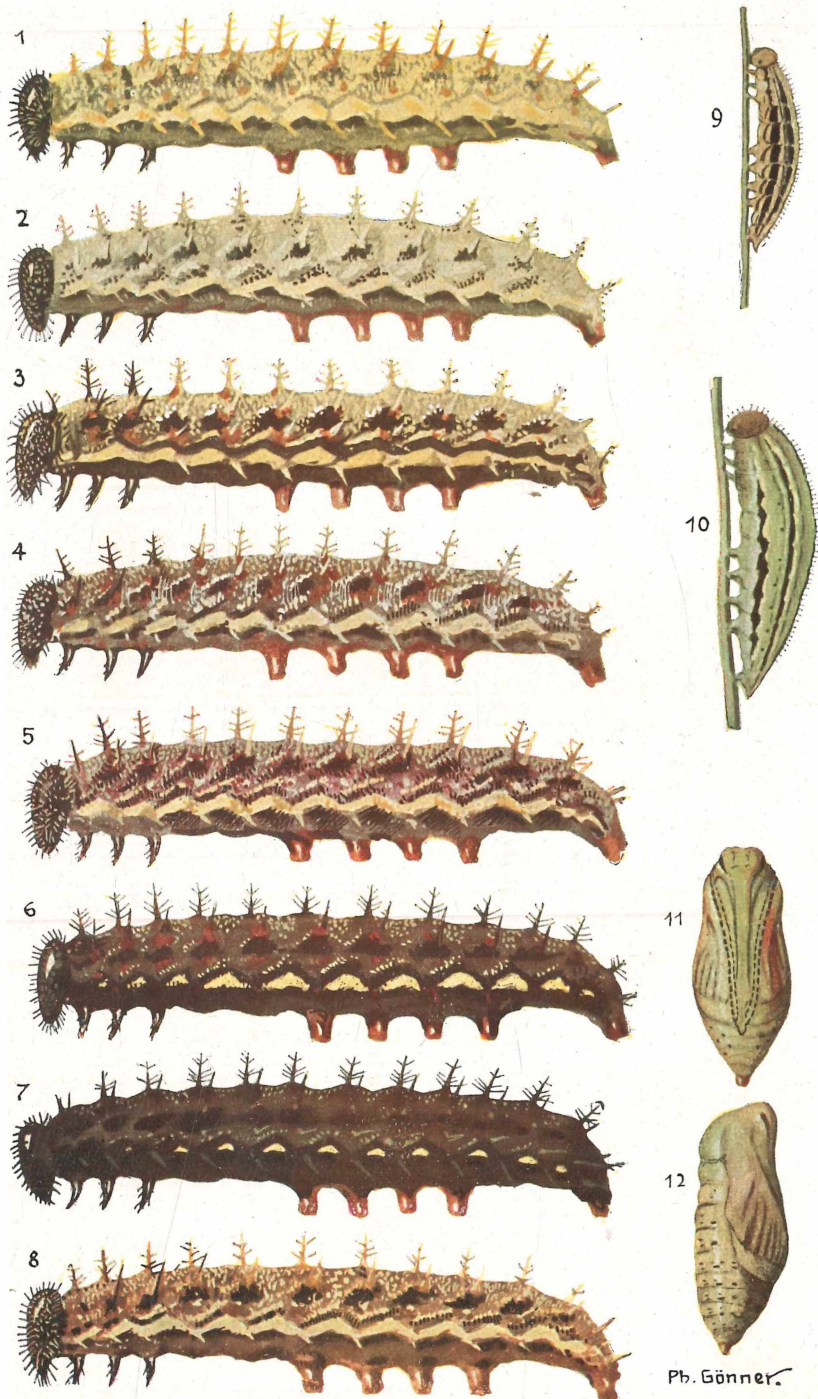
ein größeres, braunes Tablettengläs'chen mit Metallverschluß und am 19. bestattete ich die erste Leiche, und zwar eine der Dosenraupen. Ich hatte nun bei den beiden von mir eingeschlagenen Zuchtverfahren eigentlich die eine der mir von Herrn Astfäller gewordenen Verhaltensmaßregeln in den Wind geschlagen; denn eine Zucht in Gläs'chen mit Metallverschluß oder in Blechdose mit Glasverschluß ist ja eigentlich alles andere als „sehr trocken“! Aber auch gegen die andere Vorschrift mußte ich nolens volens fast fortgesetzt verstoßen, wenigstens in der ersten Zeit, nämlich gegen die verordnete Warmhaltung: es ist ja wohl noch männiglich bekannt, daß es mit der Temperatur in diesem Jahre recht absonderlich bestellt war. In meinem Tagebuch notierte ich so am 25. V.: „Bis jetzt scheinen die Räupchen, die sehr langsam wachsen, zu gedeihen. Besonders die Räupchen in dem Gläs'chen werden nach Möglichkeit vor zu schroffen Temperaturwechsel geschützt. Seit längerer Zeit ist es recht kühl, manchmal sogar direkt kalt, sodaß sich das Fehlen der Heizung sehr fühlbar macht. In meinem Amtszimmer wird sogar geheizt. An besonders kalten Tagen finden die Raupen in der Küche Aufstellung.“ — Am 29. V. verteilte ich die inzwischen immerhin etwas größer gewordenen 9 Glas-Raupen auf zwei braune Tablettengläs'chen, und am 3. VI. konnte ich feststellen, daß noch alle 15 Räupchen lebten, und daß sie bisher alle möglichen mir zur Verfügung stehenden Grasarten bereitwilligst gefressen hatten, insbesondere sowohl weiche wie harte Gräser. Am 4. VI. ging wieder ein Räupchen den Weg alles Fleisches, diesmal zur Abwechselung eine der Glasraupen. Jetzt hatte ich also nur noch 14 Stück. Am 14. VI. stellte ich mit Entsetzen fest, daß sich in dem einen Zuchtgläs'chen starker Schimmel gebildet hatte, weswegen ich nunmehr die Einrichtung traf, daß in das Gläs'chen jedesmal erst eine aus einem Löschpapierstreifen bestehende Fußmatte für die Raupen kam; und da ich ferner die unliebsame Beobachtung hatte machen müssen, daß in der Conservendose das Futter gar zu schnell vertrocknete, während der Kot zur Schimmelbildung neigte, so quartierte ich die Raupen aus der Dose ebenfalls in zwei große braune Tablettengläs'chen ein. In den nächsten Tagen hielt der Tod grause Ernte: am 15., 17. und 21. VI. verblich mir je eine Raupe, sodaß sich die Häupter meiner Lieben jetzt nur noch auf 11 beliefen! Ich habe während der Zucht grundsätzlich einen um den anderen Tag frisches Futter gereicht, da Gras sich nicht lange hält und sehr schnell gelb wird, und dann jedesmal auch den Löschpapierstreifen an der Lampe getrocknet. Selten, aber immerhin einige Male, kam es vor, daß ich erst einen Tag später Futtererneuerung vornahm. Wer weiß, ob nicht ein Teil der Verluste auf diese Unachtsamkeit, veranlaßt durch Tausende hungriger Mäuler und auch sonstige sehr starke Inanspruchnahme, zurückzuführen ist und also bei besserer Pflege hätte vermieden werden können. Am 2. VIII. schied wiederum eine Raupe aus dem Leben, ich hatte jetzt also nur noch 10 Stück. — Endlich,

am 6. IX., tauchte die erste Hoffnung auf, auch einen Erfolg der Zucht buchen zu können: eine erwachsene Raupe liegt bewegungslos im Grase und scheint sich verpuppen zu wollen, eine Hoffnung, die auch nicht zu Schanden werden sollte, denn am 8. IX. fand ich eine wohlgestaltete Puppe vor, die erste *Erebi*-Puppe, die ich gesehen habe; wie ich ja auch vor dieser Zucht noch nicht einmal eine einzige lebende *Erebi*-Raupe zu Gesicht bekommen hatte (Obwohl wir einen *Erebi*-Spezialisten in unserem Verein haben). Herr Gönner, unser stets hilfsbereiter genialer Künstler, hat diese Puppe Nummer 1, sowie eine inzwischen erwachsene und eine Raupe des vorhergehenden Häutungsstadiums im Bilde festgehalten, und dank dem Opfersinn des Vorstandes des I. E. V. dem ich hiermit, wie Herrn Gönner, meinen verbindlichsten Dank aussprechen möchte, ist es mir möglich, auf der beiliegenden Tafel ein Konterfei der drei verschiedenen Stadien zu geben. — Am 23. IX. wies ich jeder meiner Raupen ein eigenes Tabletten-gläschen zur Wohnung an, um besser beobachten zu können.

Am 25. IX., also nach 17tägiger Puppenruhe, erschien der erste Falter, den Herr Dr. Pfaff, dem ich ihn ablieferte, als eine normale *evias* erkannte. Am 26. IX. verpuppte sich wieder eine Raupe, und aus dieser Puppe Nummer 2 schlüpfte der Falter am 15. X., diesmal also nach 19tägiger Puppenruhe. Die Puppe hatte sich bereits am 13. X. dunkler und am 14. X. völlig dunkel gefärbt; der Falter schien deutlich durch. Beidemal lagen die Puppen ohne jede Anheftung oder irgend einen Spinnfaden einfach auf dem Boden, auch nicht etwa in einer Art Höhlung im Grase. Wie die Verpuppung im Freien erfolgt, kann hieraus indessen kaum ohne weiteres geschlossen werden.

Leider gingen mir am 19. und 23. X. wieder je eine Raupe ein, die übrigen leben noch und befinden sich in ganz verschiedenen Stadien; denn die Raupen wachsen unglaublich ungleich, ein Umstand, der mich auch daran verhindert hat, die Zahl der Häutungen zu notieren. Das kann man nur, wenn man die Raupen von Anfang an einzeln zieht, zumal die Raupen sich nach den einzelnen Häutungen, ausgenommen der letzten, kaum verändern.

Die Tafel zeigt halbwüchsige und erwachsene Raupe, sowie eine Puppe, alles in doppelter Vergrößerung. Die erwachsene Raupe hat typische *Erebi*-Gestalt und ist grün, und zwar etwas dunkler als das Grün der *Galathea*-Raupe im Raupenband Spuler, Tafel 4, Fig. 16 b. Nach dem Kopfe zu, der graubraun ist, geht die Grundfarbe allmählich in einen mehr schmutzig-grünen Ton über. Die Raupe hat eine schwarze, grünlichweiß gesäumte Rückenlinie und jederseits eine ebensolche, aber nur nach dem Rücken hin grünlichweiß gesäumte Seitenlinie. Eine ganz gleiche Linie verläuft endlich noch über den Füßen und endet am zweiten Segment vor dem Kopfe.



Tafelerklärung.

- Fig. 1-8 *Pyraméis atalanta* L. erwachsene Raupen.
 Fig. 9 *Erébia érias* God. halberwachsene Raupe.
 Fig. 10 *Erébia érias* God. erwachsene Raupe.
 Fig. 11 und 12 *Erébia érias* God. Puppe.

Sämtliche Figuren in doppelter Größe.

Im vorhergehenden Raupenstadium ist die Raupe etwa sandfarben, im Ton etwa der Grundfarbe der *Ligea*-Raupe, Fig. 22 auf Tafel 4 im Raupenbände Spuler gleichend; sie weist ebenfalls eine schwarze, hell gesäumte Rückenlinie, eine dünnere, ungesäumte Seitenlinie und eine ebensolche, breitere, nach dem Rücken zu hell gesäumte, über den Füßen verlaufende Linie auf. Diese reicht bis zum Kopfe, der einfarbig gelbbraun ist. Nach dem Kopfe zu geht die Grundfarbe der Raupe in ein schmutziges Grau über.

Die Puppe endlich ist auf der Tafel in Vorder- und Seitenansicht dargestellt, sodaß mir eine besondere Beschreibung unnötig erscheint.

Wenn ich über meine Zuchterfahrungen noch ein kurzes Resumé machen will, so kann ich sagen, daß die Zucht von *Erebia evias* ab ovo, wahrscheinlich wie die so mancher anderer *Erebien* auch, zwar etwas mühsam und langwierig ist, daß man dabei auch mit Verlusten zu rechnen hat. Diese immerhin keineswegs unüberwindlichen Schwierigkeiten sind aber nicht dazu angetan, den wirklich biologisch sammelnden Entomologen von Zuchtversuchen abzuschrecken; im Gegenteil, sie sollten einen Anreiz bilden, geradezu beschämend wirkende Lücken in unseren Handbüchern zu beseitigen. Ich bin mir allerdings bewußt, daß der Nur-Leichensammler sich nun und nimmermehr wird entschließen können, ein Weib einer wertvollen *Erebien*art für Zwecke der Eiablage zu opfern, wenigstens aber möchte ich den Aberglauben (denn um einen solchen handelt es sich wohl sicher) zerstreuen, daß eine Ab-ovo-Zucht von *Erebien* ungeheuer schwierig sei. Ich bin überzeugt, daß alle biologisch tätigen Entomologen bei einiger Sorgfalt auf Erfolge rechnen dürfen, und auch die Schwierigkeit der Erzielung der Eiablage wird, wahrscheinlich zum großen Teil aus egoistischen Leichensammler-Interessen, wohl stark übertrieben. Wenn Weiber von *Erebia pronoe* und *tyndarus*, wie Warnecke berichtet, auf Märschen veranlaßt werden konnten, ihre Eier in Bierkrügen und Gläsern, in die man zuvor etwas Grasboden getan, herzugeben (vgl. Mitt. d. Münchener Ent. Ges. 1920, S. 45), so ist wirklich nicht recht verständlich, weswegen man dieses einfache Verfahren nicht auch einmal bei *christi* und *flavofasciata* anwenden will. Außerdem steht bekanntlich dem Versand von lebenden Weibern in Tüten bei sachgemäßer Verpackung zwischen Blättern nicht das Geringste entgegen; sie pflegen gesund und munter anzukommen und sind dann in der üblichen Weise in den meisten Fällen unschwer zur Eiablage zu bewegen. Also: wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1927/28

Band/Volume: [41](#)

Autor(en)/Author(s): Aue A. U. E.

Artikel/Article: [Zuchten von Erebia evias God. \(Lepidopt.\). 364-367](#)